

*Die katholische Konfessionalisierung. Wissenschaftliches Symposium der Gesellschaft zur Herausgabe des Corpus Catholicorum und des Vereins für Reformationsgeschichte 1993. Hrsg. v. Wolfgang Reinhard und Heinz Schilling.*

Aschendorff, Münster 1995, XIII + 472 S. (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 135).

Was ist katholische Konfessionalisierung? Wolfgang Reinhard gibt in seinem gleichlautenden Beitrag, der am Ende eines ausgezeichnet konzipierten, die spezifisch katholische Variante des frühneuzeitlichen Konfessionalisierungsprozesses in den Mittelpunkt rückenden Sammelbandes steht, eine ebenso überzeugende wie streitbare Definition. Danach erweise sich katholische Konfessionalisierung „als ein tendenziell konservatives Einschmelzen von unvermeidlichen Innovationen in ein gegebenes System, und zwar deswegen, weil die katholische Kirche aus der Not, die ‚alte Kirche‘ zu sein, eine Tugend zu machen und ihre einmaligen institutionellen Reserven auszuspielen weiß“ (S.419f.). Mit anderen Worten: Konfessionalisierung, aus sozialgeschichtlicher Sicht verstanden als planmäßige und allumfassende Änderung menschlichen Verhaltens mit beträchtlichen, modernisierenden Impulsen für Politik und Staatsbildung, ist auch auf katholischer Seite zu einem guten Teil politische Notlösung, um die Selbstbehauptung und Erneuerung der alten Kirche zu sichern, nur daß man hier im Gegensatz zu den Reformationskirchen auf ein rechtliches und institutionelles Gerüst zurückgreifen konnte, das sich als äußerst widerstandsfähig und innovationsfähig, ja als „Wettbewerbsvorteil“, erwies. Es würde zu weit führen, die in manchen Aspekten problematische Seite des hier in aller Kürze vorgestellten Ansatzes anzusprechen, der jedenfalls, dies ist den im Anschluß an den Beitrag abgedruckten Stellungnahmen zu entnehmen, wie sehr viele Beiträge Reinhardts ausgesprochen anregend und diskussionsfördernd für die Gesamtdebatte gewirkt hat.

Die Gesamtdebatte betrifft das im Zusammenhang der heftigen Methodendebatten der siebziger Jahre entstandene „Konfessionalisierungsparadigma“, das seither eine Fülle von Einzelstudien angeregt und zu beachtlichen Ergebnissen für die europäische Frühneuezeitforschung geführt hat. In seinem einleitenden Überblick ruft Heinz Schil-

ling nochmals das methodisch-theoretische Profil und die Rezeption des Konfessionalisierungsparadigmas in Erinnerung, skizziert die Hauptarbeitsfelder der bisherigen Forschung und umreißt neben methodischen und inhaltlichen Problemen auch das weite Feld noch offener Fragen. Zwischen den Beiträgen von Schilling und Reinhard, die mit ihren Arbeiten am frühesten und nachhaltigsten auf die Berücksichtigung der Konfession als einer der Grundkategorien der Frühneuzeitforschung gedrängt und dabei eine konsequent universalgeschichtliche, interkulturell vergleichende Sicht angemahnt haben, finden sich 22 weitere Fallstudien. Die Beiträge gehen auf ein gemeinsam von den Vorständen der (katholischen) Gesellschaft zur Herausgabe des *Corpus Catholicum* und des (evangelischen) Vereins für Reformationsgeschichte vorbereitetes und durchgeführtes Symposium im September 1993 in Augsburg zurück. Nach der Behandlung der reformierten und der lutherischen Konfessionalisierung handelte es sich für den Verein für Reformationsgeschichte um den dritten Schritt seiner Konfessionalisierungsreihe.

In den überaus anregenden Beiträgen kommen regionale Fallbeispiele und systematische Sachzusammenhänge, Theologie und Historie, Rechtsgeschichte und Ideengeschichte, Volkskunde und Sozialgeschichte zu Wort. Gleich drei Autoren widmen sich dem Konzil von Trient: der theologischen Dimension der katholischen Konfessionalisierung (Klaus Ganzer), der Ekklesiologie (Dorothea Wendebourg) sowie der Haltung der Reformationsbewegung zu der großen Kirchenversammlung, deren Eröffnung 1545 von den Protestanten mißtrauisch beäugt wurde und sich im Spott dramatischer Satire niederschlug; Gottfried Maron beleuchtet überdies die nachtridentinische Kodifikationsarbeit. Volksfrömmigkeit (Marc Venard), Konversionen (Ute Mennecke-Haustein), poetische Freiheit (Dieter Breuer), Musik (Marianne Danckwardt), Ehespiegel (Heribert Smolinsky), Fürstenspiegel (Rainer A. Müller) und Selbstmord (H. C. Erik Midelfort) werden ebenso thematisiert wie Beichtväter und Inquisition (Adriano Prosperi), die spanische Inquisition gegen Lutheraner und Morisken (William Monter) oder die Mission in Übersee (Ronnie Po-Chia Hsia). Den Problemkreis Neue Orden, katholische Reform und Konfessionalisierung untersucht Robert Bireley, während Anne Conrad am Beispiel der Kölner Ursulagesellschaft einen bestechenden Einblick in eine weibliche Lebensform im Katholizismus der frühen Neuzeit gibt. Die kirchenrechtlichen und reichsrechtlichen Probleme und Entwicklungen der Konfessionalisierung, verfassungsrechtliche Schutz- und Freiheitsgarantien sowie die Gültigkeit und Eingrenzung des Religionsfriedens in katholischer Sicht stehen im Mittelpunkt der Beiträge von Dietmar Willoweit und Martin Heckel. Den Bildungsinstitutionen, die bei der kirchlichen Integration besonders der Führungsschichten eine Hauptrolle spielten, geht Harald Dickerhof am Beispiel der katholischen Gelehrtenschule nach. Regionale Fallstudien zu Elsaß-Lothringen (Louis Chatellier), Bayern und Mailand (Angelo Turchini) sowie zusammenfassend zu den katholischen Territorien Deutschlands (Walter Ziegler) runden den auf hohem Niveau argumentierenden Sammelband ab, der überdies, und dies kommt der Benutzbarkeit sehr entgegen, durch ein sorgfältig erstelltes Register der Sachbegriffe bzw. der Orts- und Personennamen abgerundet wird.